

Das Museum Wolfhalden

Autor(en): **Züst, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **263 (1984)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376525>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Museum Wolfhalden

Von Ernst Züst

Mit diesem Beitrag setzen wir die im Appenzeller Kalender vor einigen Jahren begonnene Artikel-Reihe über Museen unserer Region fort. Bisher sind Beiträge erschienen über die Museen in Urnäsch (1977), Herisau (1980), Teufen (1981), Appenzell (1982) und Heiden (1983).

Schon anfangs der siebziger Jahre entstand der Wunsch nach einem eigenen Museum für Wolfhalden, weil der Mangel an geeigneten Räumlichkeiten eine sachgerechte Aufbewahrung wertvoller Geschenke historischer Art oftmals verhinderte, so dass diese auswärts in Verwahrung gegeben werden mussten. Einmalige Gelegenheiten zum Ankauf von Gegenständen blieben ungenutzt, und was besonders ins Gewicht fiel, der immer intensiveren Abwanderung von Kulturobjekten aus unserer Gemeinde musste tatenlos zugesehen werden. Angesichts dieser Situation beauftragte mich der Gemeinderat mit der Sichtung, der besseren Aufbewahrung und der weiteren Sammlung solcher Kulturgüter. Besonders eine Reihe lokalgeschichtlicher Presseberichte und die geführten historischen Wanderungen vermochten ein breites Interesse an dieser Aufgabe zu wecken. Auch die Errichtung eines Kulturfonds zur Mittelbeschaffung und Finanzierung beeinflussten die Bestrebungen in günstiger Weise.

Im Juli 1977 formierte sich ein aus vier Mitgliedern bestehendes Gründerkomitee mit dem Ziel, die Gründung eines Vereins in die Wege zu leiten. Gleichzeitig stellte der Gemeinderat im Hause Dorf Nr. 42 eine Wohnung zur provisorischen Lagerung des Ausstellungsgutes zur Verfügung. Es war im März des Jahres 1980, am Kirchengründungstag, als mit rund 60 eingeschriebenen Mitgliedern zur Vereinsgründung geschritten werden konnte. Ein einmaliger Glücksfall war für uns die noch im gleichen Jahre erfolgte Übernahme der Kronenliegenschaft durch die Bürgergemeinde. Im Herbst 1980 konnte der neu gegründete Verein nämlich

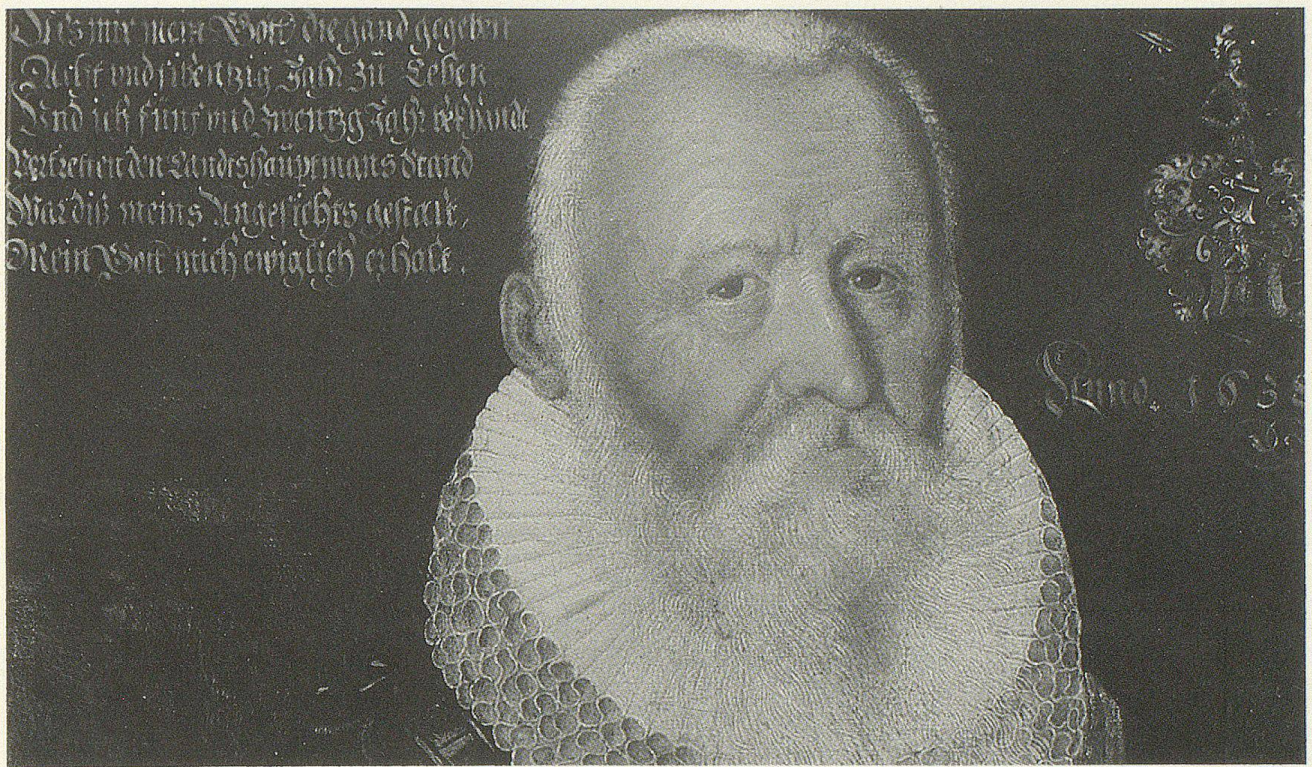
sein jetziges Domizil, die alte «Krone», käuflich übernehmen. Für diese unermüdliche Unterstützung gebührt den Behörden unser herzlichster Dank.

Die alte «Krone», ein unverfälschtes altes Appenzellerhaus, eignet sich nicht nur seiner günstigen Lage wegen vorzüglich als Museum, sondern auch seiner Geschichte wegen. Es war das ehemalige Wohnhaus des Kirchengründers und seines Vaters. Zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges war diese Wirtschaft der uneingeschränkte politische und geografische Mittelpunkt des Kurzenbergs, ebenso uneingeschränkt, wie der legendäre Landtshauptmann Wälti Bänziger die Geschicke der Gemeinde leitete. Während langer Zeit fanden alle Ratssitzungen in diesem Hause statt. Ihr heutiges Aussehen erhielt die alte «Krone» erst Jahre nach dem Kirchenbau, als man ein Stockwerk draufgesetzt hatte. Als Tätschhaus muss sie schon ein Jahrhundert zuvor gestanden haben. Eine in hölzernen Pfannen laufende Türe im ersten Stock als Merkmal bestätigt dies. Nach dem Bau der jetzigen «Krone» wurde es auch «Wältis altes Hus» genannt.

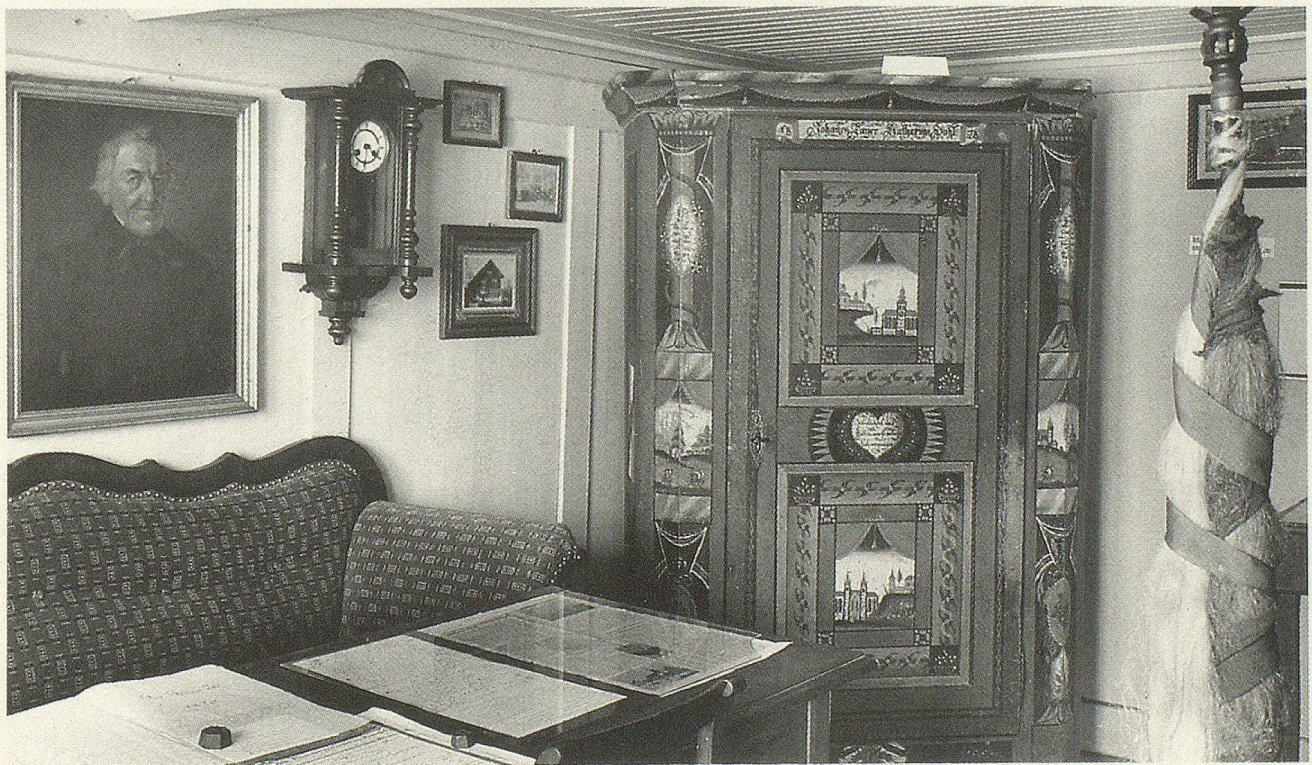
Rundgang durch die Sammlung

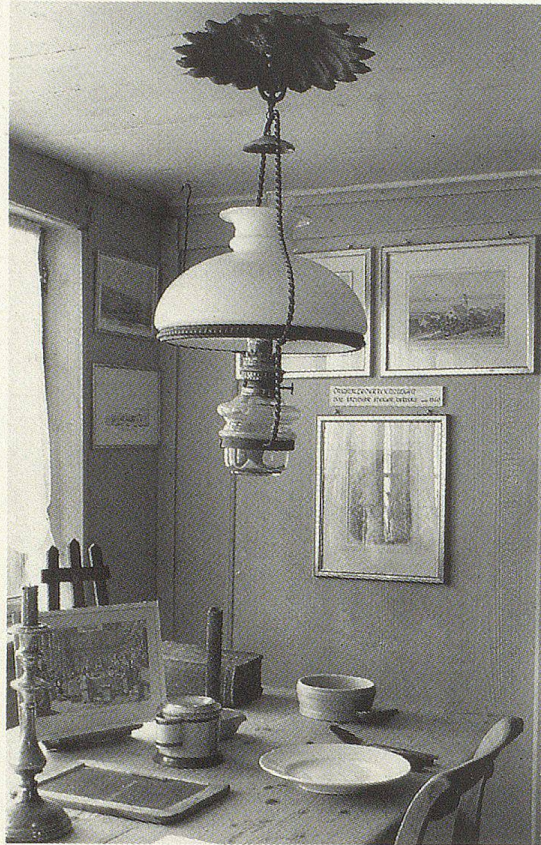
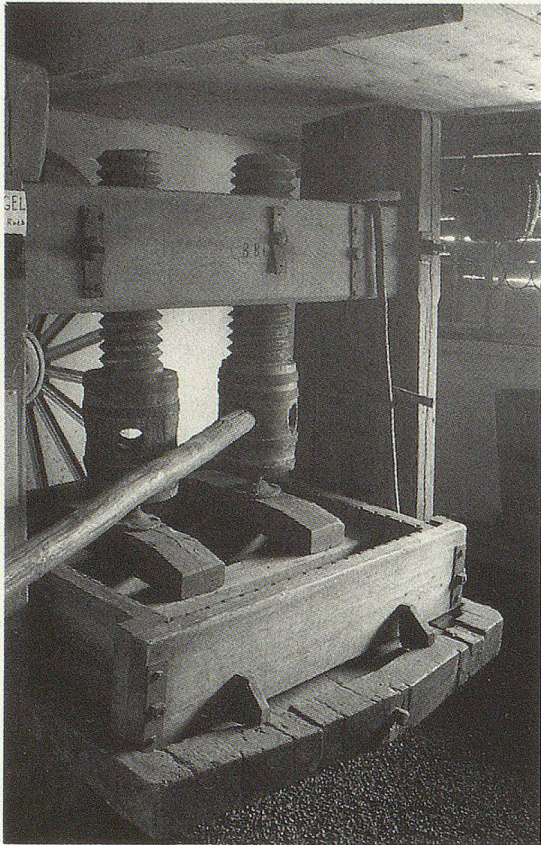
Im Hausgang finden sich die Darstellungen der vielen Mühlen Wolfhaldens, der alten Weiler und der Schlacht von 1445. Die Vielzahl von Mühlen hatte ihren Grund darin, dass der appenzellische Kornmarkt im Weiler Tobelmühle, unmittelbar an der Grenze zum Rheintal, abgehalten wurde. Dieser Marktort stand in günstiger Verbindung zur Rheinecker Sust und zum Marktschiff nach Lindau.

Besonders beeindruckend präsentiert sich die im Keller untergebrachte Weintrotte aus der Hub mit ihren zwei mächtigen Holzspindeln. Sie erinnert an die einstige Bedeutung des Weinbaus am Kurzenberg. Um 1700, als sie entstand, hatte die Rebe ihre grösste Verbreitung. Wie ein Verzeichnis vermerkt, am teten um 1750 allein in unserer Gemeinde 49



Oben: Landtshauptmann Wälti Bänziger. Porträt von 1638 (Leihgabe des Kantons).
Unten: Lämmlierkasten aus dem Högli von 1828.





Links:
Alte
Weintrotte
aus der
Hueb

Detail
aus der alten
Kronenstube



Hand-
webstuhl für
Seidenbeutel-
tuch mit
Spuhlrüstig

vereidigte Torggelmeister. Der Ablösungsbrief von 1550 gemahnt uns an die Weinzehntenpflicht gegenüber der Thaler Kirche und nennt die alten Höfe von Wienacht bis Brenden, wo in ganz früher Zeit Reben gestanden hatten. Die Obstmühle ist ein Zeuge der späteren Mostobstepoche, welche um 1880 in höchster Blüte stand. Damals standen allein in der tiefgelegenen Schulrhode Hasli etwa 10 000 Obstbäume, welche hauptsächlich der Mostgewinnung dienten. Wie zuvor mit dem Wein, wurde mit diesem Most die nähere und weitere Umgebung versorgt.

Alt-Kronenstube und Lämmelerstübli

Über das wiederhergestellte Treppenhaus, an der alten Laube vorbei, über die Schwelle der alten Türe mit Holzpfannen, erreichen wir die Küche. Sie ist eingerichtet wie zu Grossmutterns Zeiten. Viel weiter zurück aber deuten die mit blauer Kalkfarbe bemalten Strickwände.

In seiner alten Stube hängt das Porträt des Landtshauptmanns Wälti Bänziger, dargestellt als Obrist der Appenzeller Truppen und datiert von 1638. Dieses Bild gehörte einst zur Galerie im Rathaus zu Trogen; dass es nach langen Irrwegen wieder entdeckt und an Bänzigers Wohnort zurückkehrte, ist der Umsicht des kantonalen Inventarisators zu verdanken. Hauptmann Hans Bänziger, der Sohn und Kirchengründer, errichtete 1645 ein Schuldenbuch über das Geld, das man seinem 85jährigen Vater schuldig war; zusammen mit dem Vogteienbuch von 1624 erinnert es uns an die in dieser Stube abgehaltenen Rechnungstage.

Gleichermassen kriegerisch mutet die prächtige Gemeindefahne von 1771 an. Sie entstand nach einem Ratsbeschluss von 1769 auf Betreiben des Quartierhauptmanns Joh. Ulrich Tobler im Luchten. Eine Besonderheit in dieser Stube stellt auch das Urkundenbuch von 1726 dar, welches von Wälti Graf, einem Urnenkel des Landtshauptmanns, errichtet worden war. Es enthält Abschriften aller Urkunden, die in der Trestkammer (Turm) von Wolfhalden Verwahrung fanden.

Ein völlig anderes Thema vermittelt das anschliessende Lämmelerstübli. Es erinnert an

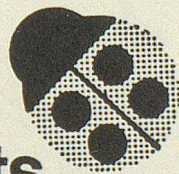
einen der ersten appenzellischen Bauernmaler, an Bartholomäus Lämmeler, der 1865 im Weiler Unterach arm und verlassen starb und in unserem alten Kirchhof begraben liegt. Ein prächtiger Hochzeitsschrank vom Jahre 1828 aus dem Flecken Högli, der Lämmeler zugeschrieben wird, ist beinahe alles, was dieser arme Künstler hier zurückgelassen hat. Eine Kopie aus dem Totenbuch bestätigt den Hinterschied des gebürtigen Herisauers. Die von Pfarrer Glinz vermerkte Todesursache: «Breachdurchfall infolge Erkältung und Schnapsucht».

Das Toblerzimmer

Hinauf über die Küchenstiege gelangt man in die sogenannte Vorbrugg, wo eine Menge Feuerwehrgeschäfte aufbewahrt werden. Von hier aus betreten wir die Stubenkammer, welche früher vom darunter liegenden Stubenofen her beheizt werden konnte.

Dieses Zimmer ist vorwiegend der Toblerschen Fabrikantenfamilie im Luchten gewidmet. Die hervorragendste Persönlichkeit dieser Familie war zweifellos Dr. Titus Tobler, Nationalrat, Arzt und Palästinaforscher, dessen weltweit anerkannten Pioniertaten in der Erforschung des heiligen Grabes lagen. Diesbezügliche Werke Toblers besitzt das Museum leider nicht. Hingegen sind wir stolz auf ein handsigniertes Exemplar seines 1837 erschienenen Mundartwörterbuches «Appenzellischer Sprachschatz». Ein Waisenbettli vom Jahre 1867 soll uns an das von Tobler und seinem Bruder Joh. Jakob gestiftete Waisenhaus im

Hüt
choch ich
öppis guets



Frischeier-
Teigwaren

Ernst

Wüschbach erinnern. Radikalere politische Ansichten als Tobler vertrat ein anderer Bürger unserer Gemeinde, nämlich Pfarrer Leonhard Hohl, der Herausgeber des «Hochwächter am Säntis». Wir zeigen ein Exemplar seiner Zeitung, die wegen ihres angriffigen Inhalts bald einging, weil sich ihr Redaktor an der Wolfshalde in recht unliebsame Prozesse verwickelt hatte. An lieblichere Töne erinnert das Bild unseres Bürgers Joh. Heinrich Tobler, des Komponisten unseres Landsgemeindeliedes. Sein Grossvater war Cantor des Hasliger Gesanges. Sein Vater zog, nachdem er Landweibel geworden war, nach Trogen. Neben der Kammer liegt der Estrich, bei uns «Schluff» genannt. Hier sind die Gerätschaften der früheren Kleinbauern und Weber ausgestellt, von denen es vor dem Kriege noch recht viele gab. Man wird erinnert an das «Fläschlen» mit der Düngerbähre, an das Heuen mit Sense, Gabel, Rechen und Trage-seil; man denkt zurück an die Zeit des Pferdefuhrwerks, Ochsen-gespans und Graskarrens.

Der Handwebstuhl

Die am meisten bewunderte Sehenswürdigkeit, der von Paul Lutz eingerichtete Handwebstuhl, musste aus Platzgründen in der oberen Vorbrugg einquartiert werden. Eigentlich hätte er in den vorderen Keller gehört. Wer dem Weber aber zusieht, kann sich trotzdem lebhaft vorstellen, wie es zuzuging, als bei uns noch Hunderte von Männern dieser Heimarbeit nachgingen. Von diesen Seidenwebstühlen gibt es heute nur noch einige wenige,

und fabriziert wird auf ihnen nicht mehr. Am Anfang der Seidenweberei standen Versuche mit Seidenraupenzucht und Maulbeerbäumen. Ein Muster von selbstgezogener Seide aus dem Bühle vom Jahre 1834 weist darauf hin. Zuvor hatte man Musline fabriziert, und die noch früheren Anfänge der Leinwandweberei reichen bei uns bis ins 16. Jahrhundert zurück.

Den Abschluss der Sammlung bilden die in der Firstkammer untergebrachten Raritäten. Dazu gehört die Schuhmacherwerkstatt, ein Gewerbe, das in unserer Gemeinde nicht mehr anzutreffen ist. Eine Unterabteilung dieses ehrenwerten Handwerks bildete einst die aus wenigen Geräten bestehende Flickschusterei, mit der man auf die Stör ging. Unsere Garnitur stammt aus der Gaismühle. Die andere Hälfte dieses Raumes ist der Kunst des Häuserbaus gewidmet, welche uns immer wieder tief beeindruckt. Beim Anblick der einfachen Werkzeuge wie Breitaxt, Schnur und Winkel staunt man, welche prächtige Bauten die damaligen Zimmerleute damit zustandbrachten, so zum Beispiel auch das Haus, in dem unsere Sammlung nun untergebracht ist.

In der Einleitung seiner 1682 erschienenen «Appenzeller Chronik» zitierte Bartholome Bischofberger Worte des «weisen Heiden Cicero», wie er den römischen Consul und Dichter (106—43 v. Chr.) nannte, die heute noch beherzigenswert sind: «Wer nicht weisst, was vor ihm, in vergangenen Zeiten geschehen, der ist ein Kind: entweder nemlich an dem Verstand, oder in den Werken und Verrichtungen, oder beiden zugleich. Welchem aber aufzuhelfen, die Wüsssenschaft dessen, was vormahls vergangen ein treffliches Mittel sein kann.»

«S ischt ond bliibt halt wohr», mänt än, «wer Freud hed am Werche ond gern Erdepfel esst, der chaa i sim Lebe mengers gfreuts Tägli haa.»

*

En Vatter hed mit sim Bueb gchiibed: «Schäm di! Wenn ii näbis derigs gmacht hett, so hett mi min Vatter grüe ond blau gschlage!» — «Heijo, Vatter, denn hescht du weleweg kän gschide Vatter gchaa!» — «S Muul zue! Du Lusueb! Weleweg de gschieder as du!»

